4 Jahrgang. Nr. 177.

Danzig, Donnerstag, den 1. August 1867.

West-Preußische Zeitung.



Nr. 177. 4. Jahrgang

Danzig, Donnerstag, den 1 August 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition der Westpreußischen Zeitung, Hundegasse 70. **Vierteljährlicher Abonnements-Preis:** für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.
Monats-Abonnements 12½ Sgr.

Insertions-Gebühren: die Petit-Spaltzeile oder deren Raum 1 Sgr.
Inserate nehmen an:
in Berlin: A. Retemeyer's Central-Annoncen-Bureau, Breitestr. 2,
in Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler,
in Leipzig: Eugen Fort,
in Danzig: die Expedition der Westpreuß. Zeitung, Hundegasse 70.
Einzelne Nummern 1 Sgr.

Abonnement
auf die Westpreussische Zeitung.

Auswärtige belieben den Betrag für **August** incl. Postprovision mit 15 Sgr. direct an unsere Expedition, Hundegasse 70 einzusenden. — Hiesige können für den Monat **August** mit 12½ Sgr. abonniren.

Neu eintretende auswärtige Abonnenten werden um deutlich geschriebene Adressen und Angabe der Poststation ersucht.

Nach den Erklärungen der beiden Pariser „Moniteurs" wird der Zwischenfall der französischen Depesche wegen Schleswigs wohl von der europäischen Tagesordnung abgesetzt werden können. Unheil und Unfug wird er nicht mehr stiften. In so fern er dem officiellsten der beiden offiziellen Blätter sehr bestimmte Versicherungen über den friedlichen Character der französischen Rüstungen entlockt hat, mag man ihm sogar Dank wissen, dazu die Veranlassung gegeben zu haben. Dergleichen Betheuerungen halten doch immer auf einige Zeit vor. Es bleibt danach nur eben noch übrig eine kurze Geschichte der Entstehung des alarmirenden Incidenzfalls und der Motive zu den verhältnißmäßig raschen und umfassenden amtlichen Dementis zu geben. Auch das ist leicht zu thun. Selbstverständlich ist, wie die Beruhigung auch die Alarmirung von Paris ausgegangen. Die französische Regierung sieht sich von Zeit zu Zeit in der Nothwendigkeit, weniger vor dem Ausland — was jetzt kaum mehr möglich wäre — als ihren eigenen Angehörigen gegenüber ihr europäisches Prestige glänzen zu lassen. Trotz des beispiellosen Fiascos, das sie in Mexiko erlitten, trotz der Beklemmungen, Enttäuschungen, Abweisungen, die ihre deutsche Politik erfahren hat, oder richtiger eben deswegen muß sie zeigen, daß sie noch immer am Platze ist und herausfordernde Fragen anregen kann. In dem Augenblick, wo das neueste diplomatische Strotagem vom Stapel gelassen wurde, lastete auf ihr die ganze Wucht jenes vernichtenden Verdicts, das im gesetzgebenden Körper die Opposition über das Unglück in Mexico gesprochen hatte. Hiervon die öffentliche Aufmerksamkeit abzulenken, mußte ihr um so nothwendiger erscheinen, als der Kelch des mexikanischen Unglücks möglicher Weise noch lange nicht geleert ist. Herr Dano, ihr Vertreter in dem ehemaligen kaiserlichen Mexico, der aus freien Stücken schwerlich gern im republikanischen Lager weilt, mag in seiner langen transatlantischen Depesche schlimme Dinge berichtet haben. Zu Ableitern eignet sich aber dermalen in Frankreich nichts besser als Alarmgerüchte über eine gesteigerte Gespanntheit zwischen Preußen und Frankreich, weil sie am leichtesten Glauben finden, und für die Bethätigung seiner europäischen Prestige liefert wiederum eine diplomatische Agitation in der nordschleswigschen Angelegenheit das verhältnißmäßig ungefährlichste Mittel, da man dadurch, abgesehen von Deutschland, keiner anderen Großmacht vor den Kopf stößt. Nach diesem Recept hat man in Paris denn auch gehandelt. Man spielte sich wieder als Wahrer der kleinen dänischen Nationalität auf. Um indeß auch das preußische Cabinet nicht zu bruskiren, vermied man die Form einer directen Note und begnügte sich, den französischen Geschäftsträger in Berlin in einer Depesche mit dem nöthigen Material zu versorgen, um je nach Befinden nachdrückliche oder zahmere Interpellationen anzubringen. Natürlich durfte das Licht aber nicht unter dem Scheffel leuchten; die Welt mußte die neueste diplomatische That des Herrn v. Moustier erfahren. Nichts leichter als das. Den französischen Gesandten an andern Höfen wurden vermuthlich Abschriften gesandt, vermuthlich auch einem oder dem andern Vertreter in Paris Kenntniß von dem Inhalt gegeben, ein Paar ergebene Federn in das Ministerium eingeweiht und der politischen Speiseanstalt im auswärtigen Bureau, in dem sich eine namhafte Anzahl Correspondenten für die fremde Presse ihren Tagesstoff holt, der Wink gegeben, so viel verlauten zu lassen, um gesunde Alarmartikel zu erzielen, wie denn auch geschehen. Daher die pessimistischen Correspondenzen, namentlich in den englischen und belgischen Blättern, daher die Kriegsfanfaren der Pariser Chauvins, die allen anderen mit dem Lärm noch vorausgingen. Den weiteren Betrieb besorgten die Baissespeculanten in Paris und anderwärts.

Der Zweck ist, wie man sieht, vollständig erreicht worden. Alle Welt weiß jetzt, daß Frankreich, trotz Mexico und allem, den Muth gehabt hat, sich an Preußen zu reiben. Aber die Wirkung schoß über die Absicht hinaus. Der loyale Handel wurde ernsthaft beunruhigt, die öffentliche Meinung in Preußen nahm die Sache empfindlicher, als man sich eingebildet haben mochte und es war vorauszusehen, daß wenn man nicht bald die diplomatischen Hörner einzog, ganz Deutschland mit Entrüstung auf die neue Provocation antworten würde. Dessenungeachtet hätte man sich die Sache vielleicht noch eine kurze Zeit angesehen; aber da zieht mit einem Male auf einer anderen Seite eine Krisis herauf, welche Frankreich viel zu angelegentlich beschäftigen wird, als daß es jenseits des Rheins noch länger spiegelfechterische Allotrien treiben könnte. Eine ernste diplomatische Verwickelung mit Preußen — an einen Krieg wird das absolut allianzlose Frankreich für jetzt schwerlich denken — wäre vermuthlich das Signal für die Italiener gewesen, die römische Frage ohne und wider Frankreich zu lösen. Die Actionspartei in Rom, in den römischen Provinzen und jenseits ihrer Grenzen, wäre nicht zu halten gewesen, und Victor Emanuel hätte sich ein Vergnügen gemacht, hinterdrein zu marschiren, um den Papst zu beschützen, eine abermalige Proclamirung der Republik zu verhindern, die Ordnung zu sichern, und, vor allem, nicht wieder fortzugehen. Damit wäre, so lange Napoleon nicht militärisch gegen seinen ältesten Alliirten einschritt — und wie konnte es mit einem gereizten Deutschland an der östlichen Grenze — sein Einfluß in Rom vernichtet worden — und damit wiederum die Stütze, die er in dem französischen Clerus immerhin noch besitzt, zusammengebrochen.

Da war denn nicht länger zu säumen. Die officiöse französische Presse mußte den neuen Fühler gegen Schleswig als das harmloseste, wohlwollendste Ding von der Welt darstellen, und wenn man in den beiden Moniteurs nicht zwischen den Zeilen liest, so ist Alles der reinste Zeitungs- und Börsenschwindel gewesen. Wie jetzt die Sachen liegen, hat man für den Augenblick keinen Grund, dem „Moniteur" zu mißtrauen und nur den Vortheil, für kommende Fälle gewarnt zu sein.

Telegraphische Depeschen der Westpreußischen Zeitung

Altona, 30. Juli. Der Magistrat hat sich in der heute Mittag abgehaltenen Sitzung mit 4 gegen 2 Stimmen für den Anschluß an den Zollverein erklärt.

Breslau, 31. Juli. Die „Breslauer Zeitung" meldet aus Mährisch-Ostrau vom 30. Morgens: Am 29. Nachmittags hat sich in der Rothschild'schen Steinkohlengrube „Tiefbau" ein schlagendes Wetter entzündet, während 100 Arbeiter in der Grube beschäftigt waren. Bis jetzt sind 50 Arbeiter aus dem Schachte herausgeholt, von denen 20 todt, ein großer Theil aber schrecklich verstümmelt sind. Die Rettungsversuche werden fortgesetzt. Das Vordringen in dem Schachte ist äußerst gefährlich.

Wiesbaden, 31. Juli. Beim Empfange auf dem Bahnhofe hat Se. Majestät der König, sichtlich erfreut und gerührt, auf die Anrede des Bürgermeisters Fischer erwidert: Es ist das erste Mal unter diesen veränderten Verhältnissen, daß wir uns sehen. Die Veränderung ist allerdings eine tiefgehende gewesen. Ich sehe dies am Besten in der Residenzstadt Ihres früheren Herzogs ein. Es ist mir leid gewesen, so handeln zu müssen, wie ich es gethan habe. Es hat mich einen schweren Entschluß gekostet, allein die Weltgeschichte kann nicht still stehen, sie muß voranschreiten. Die Gesinnungen, die Sie mir entgegengebracht, habe ich schon mehrfach im Lande äußern hören. Ich hoffe, daß Sie die wahre Stimmung aller guten Bürger ausgedrückt haben. Daß diese Stimmung sich immer mehr befestige, dafür sollen meine Behörden sorgen. Ich danke Ihnen für Ihre Wünsche.

Wien, 31. Juli. Der Sultan ist heute Morgen mittelst Dampfschiffes nach Pesth abgereist. Der Kaiser gab dem Sultan bis zum Landungsplatze der Dampfschiffe das Geleite, wo die beiden Souveräne herzlichen Abschied von einander nahmen.

Paris, 30. Juli. Die „France" enthält die Mittheilung, Graf v. d. Goltz begebe sich morgen auf Urlaub nach Berlin; derselbe nehme die friedlichsten Eindrücke mit. Graf v. d. Goltz habe sich aus den Unterredungen mit dem Kaiser und dem Marquis v. Moustier überzeugen können, daß Frankreich den lebhaftesten Wunsch hege, die freundschaftlichen Beziehungen mit Preußen aufrecht zu erhalten. Es wäre möglich, daß die Anwesenheit des Grafen v. d. Goltz in Berlin die Haltung eines Theils der preußischen Presse modifiziren und die Urtheile in Bezug auf unser Land mildern könnte. Die „Patrie" dementirt die Nachricht, daß in Japan Unruhen ausgebrochen seien.

Brüssel, 31. Juli. Kaiserin Charlotte wird heute Abend auf Schloß Tervueren bei Brüssel erwartet.

Paris, 31. Juli. Der heutige „Abendmoniteur" sagt in seiner Wochenrundschau: Die vom „Moniteur" am 29. d. gebrachte Note wird in Frankreich und im Auslande als eine Bestätigung der versöhnlichen Ideen und der gemäßigten Ansichten, welche die Politik der französischen Regierung leiten, betrachtet, die bei der Regelung ihrer Beziehungen zu allen Mächten durch ihre Sprache und ihre Handlungen kostbare Garantien für den Frieden Europas bietet. Der gute Geist des Publikums läßt den erfundenen Gerüchten und eingebildetem Lärm Gerechtigkeit widerfahren.

Die Abendblätter melden, daß der preußische Botschafter Graf v. d. Goltz heute Abend nach Berlin abreisen wird.

Einer Mittheilung der „France" zufolge haben der Prinz und die Frau Prinzessin Karl von Preußen gestern Nachmittag dem Könige und der Königin von Portugal einen Besuch abgestattet.

Florenz, 30. Juli. Nachdem in der Angelegenheit des General Dumont eine erneuerte Interpellation gestellt war, beschloß die Deputirtenkammer, zur Tagesordnung überzugehen unter der gleichzeitigen Aufforderung an die Staatsregierung das Prinzip der Nichtintervention zur Geltung zu bringen. — Garibaldi kehrt bestimmt nach Caprera zurück. — Es geht das Gerücht, Nigra werde nicht nach Paris zurückkehren.

Petersburg, 31. Juli. Ein kaiserlicher Ukas ermächtigt den Finanzminister zum Verkauf der Nikolaibahn auf 85 Jahre. Zur Erleichterung des Verkaufs emittirt die Verwaltung der Nikolaibahn 600,000 vierprozentige Obligationen auf Höhe von 125 Rubel, oder 500 Frcs., oder 20 Pfd. St., oder 236 holländischen Gulden. Die Amortisirung findet im Laufe von 84 Jahren statt. Die Obligationen sind nicht auf Termine ausgestellt und von Abgaben befreit. Für den Fall, daß die Bahn verkauft wird, kann die kaufende Gesellschaft eine Anleihe unter Staatsgarantie aufnehmen, wenn dieselbe sich zur Tilgung der Anleihe und zur Zahlung von Zinsen verpflichtet. Der Zweck dieser Anleihe ist die Beschaffung eines Gründungsfonds zu weiteren Eisenbahnbauten. Subskriptionen finden statt bei Baring Brothers in London, Hope in Amsterdam und Hottingue und der Escomptegesellschaft in Paris.

In- und Ausland.

* Die mexikanischen Machthaber geberden sich immer eigenmächtiger. Englische Blätter theilen mit, daß Juarez dem französischen Gesandten, Hrn. Dano, nicht erlauben wolle, das Land zu verlassen, und dieselbe Nachricht finden wir im „Messager franco-americain", welcher mittheilt, daß Herr Dano wirklich am 27. Juni benachrichtigt worden ist, er dürfe unter keinem Vorwand das Land verlassen. Mexiko habe mit Frankreich wegen der Intervention und des Schadens, den diese an Menschenleben und Eigenthum dem Lande zugefügt, abzurechnen. Die mexikanische Regierung werde also, wenn ihr nicht sofort Genugthuung und Entschädigung zu Theil werde, alles Besitzthum französischer Staatsangehöriger in Mexiko mit Beschlag belegen. Bis dahin würde Herr Dano gefangen bleiben. Die Tragweite dieses Vorgehens, wenn sich dasselbe bestätigen sollte, könnte eine sehr bedeutende werden.

In Italien scheint sich die Aufregung wegen Roms einigermaßen zu legen. Die Deputirtenkammer hat sich entschlossen, über den Zwischenfall mit dem General Dumont zur Tages-Ordnung überzugehen, augenscheinlich, nachdem ihr von der Regierung die Zwecklosigkeit weiterer Debatten begreiflich gemacht worden war. Der Agitationspartei scheinen andererseits die Maßregeln, welche die Regierung zur Deckung der römischen Grenzen ergriffen, doch zu ernster Natur gewesen zu sein, um deren Wirksamkeit zu erproben; denn die Seele der gegen Rom gerichteten Agitation, Garibaldi, zieht sich vorderhand nach der Insel Caprera zurück. Es wäre freilich voreilig, nach diesen Anzeichen schon bestimmt auf die Beseitigung jeder Gefahr für die Ruhe Italiens zu rechnen, aber einige Beruhigung aus denselben zu schöpfen, dürfte immerhin gestattet sein. — Am 29. ist im Senat auch der confiscirten Güter des ehemaligen Herzogs von Modena erwähnt worden, von deren angeblicher Rückerstattung zur Zeit des Friedensschlusses zwischen Italien und Oesterreich viel die Rede war. Der Minister Hr. Campello erklärte nämlich auf eine Anfrage des Senators Chiesi, daß diese Güter nicht früher zurückgegeben würden, ehe nicht die 1859 vom Herzoge unrechtmäßiger Weise mitgenommenen Kunstgegenstände, Documente u. s. w. zurückerstattet sind.

Graf v. d. Goltz, diesseitiger Botschafter in Paris, ist, wenn die „France" recht unterrichtet war, gestern auf Urlaub gegangen und begiebt sich zunächst nach Berlin, wohin er die friedlichsten Eindrücke mitnimmt. Er hat sich, sagt die „France", in den Unterredungen mit dem Kaiser und dem Marquis de Moustier überzeugen können, daß Frankreich den lebhaftesten Wunsch hege, die freundschaftlichen Beziehungen mit Preußen aufrecht zu erhalten. Da der genannte Minister und mit ihm der Kaiser nun ohne Zweifel überzeugt ist, daß dieser lebhafte Wunsch Frankreichs nur dann erfüllt werden kann, wenn es sich bequemt, Preußen in seiner Ordnung der deutschen Angelegenheiten nicht zu stören, so darf man getrost annehmen, daß dieser Entschluß, der vielleicht schwer geworden ist, gefaßt wurde, da man aus dem persönlichen Verkehr mit den süddeutschen Fürsten und Staatsmännern wohl die Lehre gezogen hat, daß man sich hinsichtlich dieser reinen Illusionen hingegeben hatte. Der König von Würtemberg selbst hat in Paris das Zoll-

parlament für eine Nothwendigkeit für das Wohl seines Volks erklärt, auch die Sprache des Königs von Baiern soll nicht derart gewesen sein, um jene Illusionen zu nähren; gar nicht zu reden von dem Großherzog von Baden, dem man ja den Wunsch zuschreibt, seine Souveränetät gegen den Stand eines deutschen Pairs zu vertauschen. Daß er dies Project einer deutschen Pairskammer indeß schon schriftlich formulirt habe, läßt der Großherzog freilich durch die „Karlsr. Ztg." wie folgt dementiren:

In einer Correspondenz der „Köln. Z." aus Berlin wird über ein „badisches Memorandum", welches abschriftlich circuliren und ein Project für eine deutsche Pairskammer enthalten soll, berichtet. Wie wir mittheilen können, ist von der großherzoglichen Regierung ein Schriftstück solchen oder ähnlichen Inhalts überhaupt nicht ergangen, und die Mittheilungen der „Köln. Zeitung" müssen daher, sofern ihnen nicht eine bloße Erfindung zu Grunde liegen sollte, auf einer Verwechslung beruhen. Die großherz. Regierung hat so wenig Veranlassung gehabt, als genommen, irgend welche Vorschläge oder Pläne für die künftige Gestaltung der deutschen Verhältnisse an ihre hohen Verbündeten mitzutheilen."

Die „Krzztg." antwortet Herrn Dupin und seinen Gesinnungsgenossen [Vergl. Frankreich.] — und auch den Dänen gilt dies — daß Schleswig nicht an Deutschland und Preußen gekommen ist durch Reunionskammern, sondern in Folge eines gerechten Krieges, provocirt durch eine systematische Bedrängung der Deutschen in den Elbherzogthümern.

Es ist freilich wahr, Preußen hat sich im Prager Frieden Oesterreich gegenüber verpflichtet, die Bevölkerungen der nördlichsten Districte von Schleswig, falls sie in freier Abstimmung den Wunsch danach kundgeben, an Dänemark abzutreten; aber darum wird es nicht Deutsche, für deren Befreiung Deutsches Blut geflossen ist, wiederum Dänischer Willkür und Dänischem Fanatismus überantworten wollen, selbst dann nicht, wenn man in Frankreich eine solche unbillige Förderung aufstellen sollte.

Es ist sodann auch wahr, daß Preußen in der Luxemburger Frage eine Austragung der Angelegenheit auf einer Conferenz der Europäischen Mächte acceptirt hat; aber Luxemburg war keine Preußische Stadt und die Luxemburger Frage mehr eine internationale als eine nationale, während Schleswig Preußische Provinz ist, über die keine Londoner oder Pariser Conferenz zu disponiren hat. Am Ende könnte man da auch noch auf den Gedanken kommen — und der Baron Dupin scheint in der That so etwas zu wollen — unter dem Vorsitze Frankreichs eine permanente Conferenz zur Beaufsichtigung der Conduite Preußens zu ernennen. Nach der Lösung der Schleswigschen Frage wäre z. B. das bevorstehende Deutsche Zoll-Parlament ein ganz geeigneter Gegenstand Europäischer Berathung, dann vielleicht das linke Rheinufer u. s. w. und schließt mit der Versicherung, daß, wie wir uns nie in die inneren Angelegenheiten anderer Völker mischen werden, wir auch unsererseits jede Einmischung des Auslandes in unsere inneren Angelegenheiten zurückweisen müssen. Hier giebt es kein Nachgeben, hier muß uns das „Principiis obsta!" maßgebend sein für unsere Handlungsweise.

Preußen. ☐ Berlin, 31. Juli. (Original-Correspondenz.) Der Moniteur hat mit seinen Noten in der nordschleswigschen Frage kein Glück gemacht. Zuerst die Erklärung des Abendmoniteur, die den intervenirenden Schritt des französischen Cabinets durch ein Spiel mit Worten maskirt, um diese luftige Circumvallation schon am anderen Tage in Bresche gelegt zu sehen. Die Note des Abendmoniteurs wurde durch die gesammte Pariser Presse unter ein mörderisches Kreuzfeuer genommen, bis der französische Interventionsversuch wieder vor Aller Augen bloß gelegt dalag. Immerhin war die Schlacht nur zwischen den beiden officiösen Preßarmeen geführt worden. Die Cabinette hatten keinen Antheil daran. Dieser Umstand ließ dem Moniteur noch offen, den Schaden wieder zu repariren. Er benutzt ihn schon am nächstfolgenden Tage durch eine weitere geharnischte Erklärung, die den Streit auf ein allgemeineres Gebiet überzuführen versucht, indem sie den Interventionsversuch und die Depesche resp. Note bei Seite läßt und nur im Allgemeinen von den ungetrübten internationalen Beziehungen Frankreichs spricht und alle Gerüchte und Nachrichten, die etwas Anderes vermuthen lassen, als tendenziös und unwahr hinstellt. Es war dies allerdings der nach Lage der Dinge einzig gewählte Weg, die Interventionsangelegenheit wieder in das Geheimniß zurückzuführen, aus welchem es die Berichte über die nach Berlin gelangten französischen Kundgebungen zur nordschleswigschen Frage gezogen hatten. Diese Berichte gehörten lediglich der Presse an, waren ausschließlich innerhalb der Presse streitig, konnten in diesem Bereiche durch ein Ablenken der öffentlichen Aufmerksamkeit auf die umfassenderen Umrisse des obwaltenden internationalen Verhältnisses leicht der Vergessenheit anheimfallen. Der Moniteur hatte seinen Calcul ganz richtig dem Wesen und den Eigenthümlichkeiten der Presse angepaßt; er ahnte nicht, was ihm schon für den nächstfolgenden Tag das Factum bereitet hatte, welchem alle seine Erklärungen in der nordschleswig'schen Frage — denn um diese handelte es sich im Grunde auch in seiner letzten Erklärung — verfallen sollen. Diese letzte Erklärung begegnet in den Pariser Blättern dem Einwande, daß die Nachricht von der in Berlin abgegebenen Depesche des Tuilerien-Cabinets nicht nur das Ursprungs-Zeugniß der Presse trage, sondern auch diplomatisch beglaubigt sei, seitdem Lord Stanley in der Unterhaussitzung vom 30. d. Mts. auf die Interpellation eines Mitgliedes dieses Hauses (Griffith) die Erklärung abgegeben, daß Communicationen zwischen Preußen und Frankreich Betreffs des Schutzes der Deutschen in Nordschleswig stattgefunden haben. Die öffentliche Meinung in Frankreich findet durch diese Erklärung die Thatsache des Interventionsversuches festgestellt, und die Presse knüpft hieran Erörterungen, die der dementirenden Thätigkeit der französischen offiziösen Presse den letzten Anhalt entziehen. Der „Temps" verweist auf die Moniteur-Dementis zur luxemburgischen Frage. Auch damals habe der Moniteur die Abgabe französischer Depeschen noch zu der Zeit geleugnet, wo solche bereits zwischen Paris und dem Haag ausgetauscht waren. Der Moniteur ist dadurch so kleinlaut geworden, daß er die Bekräftigung der fortdauernden freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Preußen dem Theile der französischen Presse überlassen hat, welcher diesen Beziehungen bisher am fernsten stand. Die „France" meldet die Abreise des Grafen von der Goltz anläßlich seines Urlaubs, indem sie hinzufügt, daß der Graf, bevor er Paris verlassen, noch vom Kaiser empfangen und dieser ihm die Versicherung gegeben, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Preußen fortbeständen und daß er den entschiedenen Wunsch hege, sie auch fernerhin aufrecht zu erhalten. — Ueber die Schritte des B. v. Magnus in Betreff der tragischen Vorgänge, die seine Abberufung veranlaßten, gingen die nachstehenden authentischen Nachrichten ein. Schon am Tage der Execution und unmittelbar nach derselben hat sich B. v. Magnus von Queretaro nach Potosi begeben, um dort von Juarez die Auslieferung der Leiche zu erwirken. Eine andere Nachricht bestätigt, daß der Kaiser Maximilian den B. v. Magnus mittelst Telegramm ersuchte, in Begleitung von drei Advocaten und mit den zur Aufnahme eines Protestes erforderlichen Documenten nach Queretaro zu kommen. Das Telegramm datirte vom 25. Mai, blieb aber im Hauptquartier der republicanischen Truppen, die Mexico cernirten, bis zum 28. Mai liegen, an welchem Tage es von Rivo-Palairos, einem Chef der republicanischen Truppen, an den B. v. Magnus übersendet wurde. Der Ueberbringer war der Vater jenes Chefs, der den Sohn nach vierjähriger Trennung im Lager besucht hatte. Die Uebersendung des Telegramms geschah unter Autorisation des Juarez. Die Abreise des B. v. Magnus nach Queretaro erfolgte erst am 1. Juni, weil ihm die Erlaubniß dazu bis zu diesem Tage verweigert blieb. — Der hiesigen Vertrauensmänner-Conferenz traten der Ministerial-Director Günther (Finanzministerium), Geheimer Ober-Regierungs-Rath v. Klützow und Civilcommissarius, Frhr. v. Hardenberg in Assistenz des leitenden Ministers, Grafen zu Eulenburg, bei. — Laut Verfügung des Handelsministeriums ist der Niederländischen Glas-Versicherungsanstalt in Amsterdam die Concession für Preußen (in specie auch für Hannover, wo sie früher ertheilt war), entzogen worden. Sie tritt vom Tage ihrer Mittheilung an die Anstalt in Kraft, deren Agenten also nicht mehr berechtigt sind, in Preußen Versicherungen abzuschließen. Es werden jedoch die Generalagenten zum Behuf der Abwickelung der laufenden Verträge bis zur Erledigung dieses Geschäftes und speciell für dasselbe in Function bleiben.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Geh. Rath v. Savigny wird den Staatsdienst nicht verlassen, sondern konnte nur wegen sachlicher Meinungsverschiedenheit die Mitwirkung an den Arbeiten des Bundesrathes nicht übernehmen. — Graf Bismarck wird sofort nach seiner Rückkehr die dänische Note beantworten — Die Reichstagswahlen finden nach der „Prov.-Corr." nicht vor dem 24. August statt.

[Stimmen aus Nordschleswig.] — Als ein erfreuliches Zeichen des Patriotismus in der durch den Artikel 5 des Prager Friedensvertrages bedrohten nordschleswigschen Bevölkerung verdient erwähnt zu werden, daß die sämmtlichen nordschleswigschen Ortsblätter (die Nordslesvigs Tidende in Hadersleben, die Apenrader Nachrichten in Apenrade und die Sönderborg Avis in Sonderburg) durchaus nicht an die Wahrscheinlichkeit einer Rücklieferung schleswigscher Städte an Dänemark glauben zu können erklären. Die deutsche Bevölkerung Nordschleswigs hege eben Vertrauen zu der politischen Weisheit der preußischen Regierung.

— Aus der preußischen Provinz Sachsen, 26. Juli, wird der Allg. Ztg. geschrieben. „Es ist begreiflich, daß man die neuerdings wieder in Frankreich so auffällig gesteigerten Rüstungen in Preußen mit der gespanntesten Aufmerksamkeit verfolgt. Augenblicklich befindet sich die preußische Armee auf dem niedrigsten Friedensfuß, den sie nur haben kann, denn man hat zur Belohnung ihres besonderen Wohlverhaltens im vorigen Feldzuge sehr viele Soldaten der Infanterie schon nach zweijähriger Dienstzeit auf unbestimmten Urlaub entlassen. Auch finden, theils der Kostenersparniß wegen, theils aber auch damit möglichst viele Officiere, Unterofficiere und Soldaten sich eines kürzeren oder längeren Urlaubs erfreuen können, in diesem Jahre in ganz Preußen gar keine Corps- oder größere Truppen-Manöver, sondern nur einzelne Brigade-Exercitien Statt. Trotz dieser sehr friedlichen Haltung der preußischen Armee wird aber in sämmtlichen Militär-Werkstätten, Arsenalen u. s. w. des Staates auf das eifrigste gearbeitet, um ja nichts zu versäumen, die Armee sofort schlagfertig zu machen, wenn dies wirklich nothwendig werden sollte. Hier in Sömmerda, wo die Zündnadelgewehre ihren ersten Ursprung fanden, wird unabweislich gearbeitet, eben so in Spandau und auch in Suhl. So ist Preußen jetzt schon im Stande, die gesammte Infanterie des Norddeutschen Bundes, dann seine Landwehren ersten und, wenn es sein muß, auch zweiten Aufgebots durchweg mit vortrefflichen Zündnadelgewehren, theilweise ganz neuer, vielfach verbesserter Construction, zu versehen. An Pferden aller Art besitzt der preußische Staat jetzt Ueberfluß, und allein Ostpreußen vermag die gesammte Reiterei, Schleswig-Holstein und Hannover aber die Artillerie und den Train in kürzester Frist zu remontiren."

Frankreich. **Paris**, 29. Juli. Der Senat hat, was man kaum mehr erwartete, zu guterletzt noch eine politische Debatte gepflogen. Baron Dupin nahm darin seinen Anlauf von einer Klage über die Vernachlässigung, die in den letzten Jahren der Armee und Marine widerfahren sei; mit den jetzigen Ministern Niel und Rigaud de Genouilly seien glücklicher Weise für beide bessere Zeiten angebrochen. Hiervon schwenkte er alsbald zu Preußen hinüber. Zunächst ward ein kleiner Abriß preußischer Geschichte gegeben. Preußen war von Anfang an horrend ehrgeizig; Beweis: es erhielt stets eine Armee, welche im Verhältniß zu seiner Einwohnerzahl 3—4 Mal zu stark war. Zu den neuesten Ereignissen übergehend fuhr dann der Redner fort:

„Wie 1815, so gab sich Preußen auch vor dem schleswig-holsteinischen Kriege die Miene, als sei es der Freund der nationalen Freiheiten. Es rüstete für die Befreiung der Elbherzogthümer, die es aber einen Augenblick später für sich selbst behielt. Einmal siegreich, sprach es nun wieder von Frieden und Entwaffnung, und das naive Europa schien nicht mehr zu sehen, daß das Vaterland der Hohenzollern Cadres besaß, die denen gleichkamen, welche kaum eine Macht von 50 bis 60 Millionen Einwohnern aufstellen konnte. Was alle Nationen seit einer Reihe von Jahren täuschte, war, daß sie sahen, wie die preußischen Deputirten, begierig, einem sehr engherzigen Liberalismus einen großen Patriotismus unterzustellen, und unfähig, die Geschicke ihres Landes vorauszusehen, einen verzweifelten Kampf gegen einen modernen und tapferen Ludwig XIII., dem ein moderner Richelieu zur Seite stand, unternahmen. Man konnte glauben, daß die Berliner Deputirtenkammer eine Art Consistorium von Rochelle geworden sei. Niemand hatte eine Ahnung von dem großen Genie und den geheimnißvollen Absichten eines der erstaunlichsten Politiker unserer Epoche. Man glaubte, daß seine Sicherheit und Verwegenheit muthwilliges Spiel mit der Krone seines Herrn trieben; dieses war ein Irrthum. Der unverantwortlichste aller Minister suchte in den unerhörtesten Kämpfen und Eroberungen eine Indemnitätsbill, welche die Gesetzgeber, wie unbändig auch ihre Liebe für die Budgets sein mag, nie den Glücks- und Siegeskindern verweigern. Oesterreich wurde aus dem deutschen Bunde verjagt. Ein neues 1815 gab Preußen, welches, wie zu den Zeiten von Schlesien und Polen zu seiner Rechtfertigung das Wort aussprach: „Ich nehme neue Fürstenthümer und Königreiche!" Europa senkte das Haupt und schwieg. Ein deutsches Reich im Norden ist constituirt; sein Kanzler, der es wohl verdient hat, ist proclamirt; dieses Reich zählte beim Beginn 29 Millionen; das war aber nur ein Anfang. Fast zu gleicher Zeit, als man den Prager Vertrag unterschrieb, stellten geheimnißvolle Verträge die Degen der drei Souveräne von Süddeutschland unter die nämliche Abhängigkeit. Diese Könige machten sich zu Vicekönigen, ich hätte beinahe gesagt zu Unterlieutenants. Sie reihten sich in aller Demuth unter den höchsten Befehl Preußens, das nicht mehr 19 Millionen Unterthanen zählt, wie 1865, nicht mehr 29, wie 1866, sondern 39 Millionen, wie heute. Jetzt vervollständigt und vervollkommnet sich die große Collectivorganisation aller deutschen Staaten vom baierischen Tyrol bis zur Ostsee und vom rechten Ufer der Maas bis zum linken Ufer der Weichsel. Dies gestattet, daß Preußen auf den ersten, besten Augenblick mit einer Macht marschiren kann, welche denen großer europäischer Staaten überlegen, die zu benennen wohl nicht nothwendig ist. Wir sind bis zu dem Punkte gekommen, daß, als ein durch seine Siege verherrlichtes Reich auf gütliche Weise ein Land erwerben wollte, welches kaum halb so groß als ein französisches Departement ist, sich Preußen in seiner angeborenen Begierde erhob, als ob es sich um Raub von fremdem Gute handle. Der Krieg schien daraus folgen zu müssen. Der Conflict hat zum wenigsten dazu gedient, einen Zipfel des Schleiers zu lüften, welcher noch eine Zukunft verbirgt, von der die Blicke abzuwenden uns nicht erlaubt ist.

Jede Nation, welche die Zeit für große Geschicke reservirt, kündigt sich durch einen Character an, dessen Grundzüge sich von Geschlecht zu Geschlecht immer wieder kundgeben. Bei der preußischen Nation, und sie ist gewiß eine der best ausgestatteten, hat der Nationalcharacter drei Hauptgrundzüge: unersättlicher und ausdauernder Ehrgeiz, wunderbarer Verwaltungsgeist und eine organisirte, zum Siege geschulte Tapferkeit. Schon seit drei und einem halben Jahrhundert läßt diese Nation diese drei Eigenschaften oder, wie die Physiker sagen würden, diese drei Proprietäten ihrer Natur erglänzen, die, zuweilen verdunkelt, dennoch immer wieder hervortreten. Mit jedem halben Jahrhundert mehrt sich der Erfolg, und das Bedürfniß nach Herrschaft, weit entfernt, durch deren Genuß sich abzuschwächen, ist Preußen von einem immer weniger löschbaren Durste nach Erwerb besessen. Vergleichen wir seine Geschicke mit dem der größten Völker, die uns vorangegangen sind. Nach vier Jahrhunderten, von den durch Tullus Hostilius organisirten Legionen an bis zum zweiten punischen Kriege, als Hannibal mit 45,000 Mann die Alpen überstieg und nach drei gewonnenen Schlachten vor den Mauern Roms sich lagerte, hatten die Römer weniger Mannschaften unter den Waffen, als Preußen heute organisirt, um das herzustellen, was es seinen Friedensfuß nennt. Rom beschränkte sich noch darauf, den Westen des Mittelmeeres zu beherrschen, und ging nicht über die Inseln Sardinien, Corsica und Sizilien hinaus. Niemand schrieb noch diese Eroberungen, die sich kaum auf ein Zehntel der alten Welt erstreckten, anderen Ursachen als den Zufälligkeiten des Glückes zu. Ein General, ein gelehrter militärischer Schriftsteller, der Freund und Genosse der Scipionen, der klarsehende Polybius gewahrte zuerst, daß die Siege Roms über Karthago, über den Süden Galliens und den Osten Spaniens nicht dem Zufalle zuzuschreiben seien, sondern sie der directe Weg zur Weltherrschaft und das wohlberechnete Vorgehen zu diesem großen Ziele gewesen waren. Es ist Ihre Sache, meine Herren Senatoren, zuzusehen, ob Preußen, indem es Alles that, eine Parallele, welche seine Bescheidenheit nicht verleugnen wird, umgehen zu können, nicht selbst nach einiger modernen Weltherrschaft strebt, deren Ausdehnung, Natur und Zeitpunkt zu ermessen mir nicht zukommt. Was ich einzig hervorheben möchte, ist, daß auf dem Wege des preußischen Ehrgeizes sich eine Gefahr vorfindet, welche zu überwachen ganz Europa wohlthäte, indem ich dabei unterstelle, daß es klüger wäre, als die Feldherren Alexanders, nachdem sie alle Könige geworden, wie es auch die Napoleons waren, ohne daß sie die Vorsichtigkeit des antiken oder des modernen Alexanders sich erworben gehabt hätten. Vielleicht sind wir bei einem der entscheidenden Momente angelangt, wo die großen Staaten die Gefahren der Zukunft zu beschwören und der Civilisation einen unsterblichen Dienst zu erweisen vermöchten wenn sie ihren Willen vereinigen könnten, um kategorisch von dem improvisirten Reiche zu verlangen, daß es für seine Waffenmacht Verhältnisse annehme, die für die übrigen civilisirten Nationen erträglich wären, und um darauf hin einen günstigen Bescheid zu erheischen. Damit wäre den ungeheuren Aushebungen an Mannschaft, den ausschreitenden Cadres und allen übrigen Ausgaben, von denen Europa bedroht ist, vorgebeugt; dann

könnten die leidenschaftlichsten Freunde des Handels ihre Unternehmungen in aller Sicherheit fortsetzen, mehr und mehr ihren bereits wunderbaren Produkten-Austausch noch vermehren und mit jedem Jahre Frankreich und die übrigen Nationen zu gleicher Zeit reicher und glücklicher machen. Wenn im Gegentheil Europa jedes Jahr in die Armee 7 bis 9 Millionen Männer einschieben muß, welcher Zuwachs an Lasten für die Bevölkerungen, welche Armuth in den Familien! Wenn man nur das Geld in Anschlag bringt, so werden dadurch jedes Jahr 4 bis 5 Milliarden vernichtet durch die einzige Thatsache der außerordentlichen Rüstungen einer einzigen Macht, welche die mühselige und freie Arbeit aller anderen zertrümmmert, und diese Vernichtung des europäischen Reichthums kann Niemand nützen, selbst Preußen nicht. Wenn Jemand auf der Erde ein so edelmüthiges Projekt durchführen kann, so ist es jedenfalls der Kaiser der Franzosen. Wir wissen wohl, daß er in den letzten Jahren so viele edle Versuche gemacht hat, daß man zögern muß, ihm den plötzlichen Erfolg eines letzten Schrittes vorauszusagen. Indeß ist der Zweck so wünschenswerth, daß man versucht ist, seiner Großmüthigkeit zu sagen: „Sire, seien Sie groß genug, es nochmals zu versuchen. Wenn es Ihnen nicht gelingt, so sagen Sie uns Ihre Bemühungen und verlangen Sie alsdann alle Opfer, welche die Vaterlandsliebe und das Heil der Freiheit der Welt erheischen. Ich wage, im Namen des Senats, zu erklären, daß Sie hier nie eine Weigerung erfahren, und ich glaube fest, daß die andere Kammer nicht weniger patriotisch ist, als die unsere.“

Mit der Ostsee beschäftigte sich Viceadmiral Graf Bouet-Willaumez. Er verlangte, daß Frankreich in Kiel einen Generalconsul unterhalte, da dieser Hafen, der beste in der ganzen Ostsee, durch die letzten Ereignisse ungemein an Wichtigkeit gewonnen habe. Er hob dabei die Wichtigkeit hervor, welche der preußische Seehandel erlangt, der (die Schiffe der Nordstaaten mit einbegriffen) jetzt 6000 Schiffe mit 50,000 Matrosen habe. Preußen sei jetzt die erste Seemacht in der Nordsee. Rußland habe mehr Kriegsschiffe, aber es habe höchstens 1000 Handelsschiffe mit 6- bis 7000 atrosen. Schiffe könne man bauen; dazu brauche man nur Geld, aber Seeleute könne man nicht creiren. Wegen der Rivalität, welche in der Nordsee zwischen Preußen und Rußland herrschen muß, glaubt der Viceadmiral auch nicht, daß sich Preußen und Rußland dadurch einigen werden, daß sich letzteres mit Zustimmung des ersteren im Oriente für die Verluste in der Ostsee entschädige. Die Nachfolger Peters des Großen werden ihm zufolge nie vergessen, daß sich derselbe zum Zimmermanne machte, um sich die Herrschaft in der Ostsee zu sichern, und Preußen wird sich immer der Prophezeihung Friedrich's des Großen erinnern, daß Rußland in Constantinopel auch Rußland in Königsberg, Danzig, an der Oder und vor den Thoren von Berlin sei. Der Regierungs-Commissar Herbert erwiderte, das Viceconsulat in Kiel werde gegenwärtig von einem geschickten Agenten, der den Titel Consul führe, verwaltet; die Regierung wolle jedoch untersuchen, ob es nicht zweckmäßiger sei, der jetzigen Consular-Agentur einen höheren Rang zu verleihen.

Der Kaiser arbeitet gegenwärtig an der Verwirklichung des großartigen Gedankens, der Industrieausstellung auf dem Marsfelde unter Erweiterung ihrer Aufgabe, eine ständige Existenz zu verleihen. Die Idee wurde in einer am 27. v. M. stattgefundenen Sitzung der Jurymitglieder der 10. Gruppe von den französischen Mitgliedern angeregt und erörtert: es handelt sich darum, die fremden Regierungen einzuladen, den zur Zeit auf dem Marsfelde inne habenden Raum vom französischen Staate käuflich zu erwerben, daselbst die Landesflagge aufzuhissen, sich häuslich einzurichten und somit mitten in Paris eine kleine Enclave zu schaffen, in welcher ihre Angehörigen ein Stückchen Heimath vorfinden. Daselbst könnte ein nationaler Gottesdienst und alle Arten von nationaler Besprechung abgehalten werden, während in dem großen Palaste die Erzeugnisse heimischen Kunst und Industriefleißes ausgestellt würden.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 1. August.

— [Sanitätsmaßregel.] — In Rücksicht der bedenklicher um sich greifenden Cholera ist vom Magistrat die Anordnung getroffen, daß die Cholera-Hilfs-Lazarethe in Neufahrwasser und auf dem Bleihofe in Stand gesetzt werden. Auch sollen die Kirchhöfe, welche bisher keine eigenen Leichenhäuser gehabt, Einrichtungen dazu treffen.

— [Diebstahl.] — In Langfuhr sind dem Fräulein v. Peistel mehrere Kleidungsstücke ꝛc. durch Einschleichen und in Kl.-Hammer verschiedene Wäschestücke von der Bleiche gestohlen worden.

— [Gartenbau-Verein.] — Am nächsten Sonntage wird die Monatsversammlung in Praust beim Gärtner Herrn Rathke abgehalten und eine Excursion in die dortigen Gärten und Baumschulen ausgeführt werden.

— [Fahrläßigkeit.] Ein ländliches Gespann raste heute Vormittag Führerlos durch mehrere Querstraßen der Rechtstadt, bis es sich in einem Schaufenster der Breitgasse verfing. Unglück ist nicht vorgekommen, sondern nur der im Schaufenster verursachte Schaden zu ersetzen.

[Der Bezirksverein zur Rettung Schiffbrüchiger] hat die Raketen-Apparate, welche in Neufahrwasser öffentlich unter Leitung des Herrn Corvetten-Capitain Werner und der Herren Schiffs-Capitäne Wagner und Vorschke geprüft worden sind, zur Ueberweisung an die Rettungsstationen bestimmt. Es sind dies die vielfach bewährten Raketen-Apparate vermittelst derer der Schiffbruch leidenden Mannschaft eine Rettungsleine durch einen Bogenschuß zugeworfen wird. Glückt der Schuß so vermögen, die Schiffbrüchigen mittelst der Leine einen Block nach dem Fahrzeuge zu ziehen, der am Schiff befestigt wird und den Rettungsmannschaften dazu dient, durch ein stärkeres Tau die Kommunikation zwischen den Gestrandeten und dem Lande herzustellen. Rettungsbojen bilden dann das Mittel den Gestrandeten durch die Brandung zu helfen.

— [Cholera.] — Erkrankt bis gestern 64 Pers. (49 Civil 15 Milit.) Zugang seit gestern 21 Fälle (17 Civil 4 Milit.) Summa der Erkrankungen bis heute Mittag 85 (66 Civil 19 Milit.) — Gestorben bis gestern 34 Pers. (29 Civil 5 Milit.) Zugang seit gestern 12 Pers. (11 Civil 1 Milit.) Summa der Sterbefälle bis heute Mittag 46 Pers. (40 Civil 6 Milit.) Genesen sind 8 Pers. (3 Civil 5 Milit.) Unter ärztlicher Behandlung stehen augenblicklich 31 Pers. (23 Civil 8 Militair.)

[Versetzung.] Der bisherige Rechtsanwalt und Notar Jacobi in Schwetz ist zum Rechtsanwalt bei dem Appellationsgericht in Marienwerder unter Belassung des Notariats für das Departement dieses Kollegiums und mit Anweisung seines Wohnsitzes in Marienwerder ernannt worden.

[Concert.] Das zum Besten des Vereins für Rettung Schiffbrüchiger gestern im Schützenhause veranstaltet gewesene Monstre-Conzert war leider von einem sehr ungünstigen Wetter beeinflußt, das den zu Tausenden gehofften Besuch auf einige Hunderte reducirte. Vom Verein war Alles mögliche aufgeboten, um dem Publikum einen genußreichen Nachmittag zu verschaffen, indem die Decoration der Eingänge und Fronten und die Drapirungen der Schützenzelte durch Flaggen aller Nationen dem Etablissement ein ungemein festliches Ansehen verliehen. Die sechs Militair-Musik-Chöre comzertirten zuerst abwechselnd in Park und Garten und combinirten sich im vierten Theile des Programms. Die Wirkung der Töne aus Blaseinstrumenten von ca. 150 geschulten Musikern ist imposant und ergreifend, konnte aber leider vom Publikum nicht gewürdigt werden, weil Sturm und Regen dasselbe behinderte, feste Sitzplätze im Freien einzunehmen und die Zelte zu abgelegen liegen, um der Harmonie zu lauschen. Abends war der Garten durch Lampions, Pechfackeln und bengalische Flammen brillant erleuchtet. Wir glauben aus den Herzen unserer Bürger den Wunsch zu entnehmen, daß das Comité sich nochmals bei beständigerer Witterung herbeilassen möchte ein zweites Concert für diese höchste menschliche Aufgabe „die Erfüllung der Nächstenliebe“ zu veranstalten.

[Stadtverordnetenversammlung.] In den veröffentlichten Protokollen der Stadtverordnetenversammlung heißt es häufig: „dieser Passus soll nicht veröffentlicht werden.“ — Da von den Vertretern der Bürgerschaft nur Beschlüsse im Interesse der Bürgerschaft gefaßt werden dürfen, letztere also berechtigt ist, von allen Vorgängen Kenntniß zu fordern, so müssen wir annehmen, die Versammlung habe etwas zu verheimlichen, was sie ihren Auftraggebern gegenüber nicht verantworten könne, da das Beste der Stadt unmöglich Verheimlichung von Beschlüssen in ihrem Interesse bedingen kann.

Marienwerder. In der vergangenen Woche ist hier unter Leitung des Oberpräsidenten Dr. Eichmann der Westpreußische landschaftliche General-Landtag beisammen gewesen. Trotz sechstägiger anzestrengter Berathungen, die in den schönen großen Räumen des neuen Landschaftshauses stattfanden, sind jedoch die wichtigsten Vorschläge der Stände, nämlich die Beleihung der Güter bis zu zwei Drittheilen des Taxwerthes, die angemessen höheren Taxprinzipien, die Uebernahme der Mobiliar-Versicherung von Seiten der Landschaft gegen Feuersgefahr, die Errichtung einer Gebäude-Amortisations-Kasse bei der Feuerversicherung, unerledigt geblieben und nicht zum Beschlusse gediehen, da die Ansichten der Anwesenden zu weit auseinandergingen. Der General-Landtag hat sich nun bis zum Dezember d. J. vertagt.

Thorn. [Roggenmangel.] Die in Folge des Regenwetters später als sonst eintretende Ernte des Roggens übt eine empfindliche Rückwirkung auf die wirthschaftlichen Verhältnisse in unserer Stadt, wie in unserem Kreise aus. Die vorjährigen Roggenvorräthe sind aufgezehrt und fehlen nun Roggen und Mehl so sehr, daß Gutsbesitzer sich, wie wir zuverläßigerseits vernehmen, durch das Kgl. Landrathsamt an das Kgl. Kriegs-Ministerium um Ueberlassung von Roggen aus dem Königl. Magazine gewandt haben. In der Stadt wird das Brod von Woche zu Woche kleiner und außerdem hört man die Bäcker die wohlbegründete Klage aussprechen, daß sie das Brodbacken in Folge des in Rede stehenden Mangels einstellen müßten. Einige sollen dies schon gethan haben. Mit Rücksicht hierauf könnte der Magistrat wol auch den Bäckern, resp. den Bewohnern helfend zur Seite treten, indem auch er sich gesuchsweise an die vorgenannte Königl. Behörde um Ueberlassung von Mehl, resp. Roggen an die Bäcker wendet.

Königsberg. (Ostpr. Ztg.) Als wir Dienstag zur festgesetzten Stunde, 6 Uhr Abends, den Saal des Kneiphöfischen Junkerhofes, wohin die lieberalen Wähler des Fischhauser und des Königsberger Landkreises zu einer Wahlversammlung eingeladen worden, betraten, waren wir der dreizehnte in der Gesellschaft, so daß wir an das Zustandekommen der Versammlung nicht glaubten. Bis $6\frac{1}{2}$ Uhr hatte sich indessen die Zahl der Anwesenden bereits verdoppelt und nunmehr Landschaftsrath Richter-Schreitlakken den Muth, die Versammlung zu eröffnen, welche ihn dann auch zum Vorsitzenden durch Akklamation wählte. Der sonst bei dergleichen Gelegenheiten stereotype Dank für zahlreiches Erscheinen blieb diesmal fort. Aus dem Schooße der Versammlung wurden als Kandidaten für die Wahl zu Reichstagsabgeordneten vorgeschlagen: Simson, v. Forckenbeck, Dr. Bender-Catharinenhof und Sembritzky-Rodems. Des Letzten Kandidatur wurde von Kaufmann Tackmann-Fischhausen mit großem Eifer und auch mit Erfolg betrieben. Als Conrad-Maulen eben so warm für Simson gesprochen, trat Hensel-Gr. Barthen mit aller Energie gegen die Wahl des Mannes auf, „welcher dem Reichstage zwar präsidirt, aber gerade in dem entscheidenden Augenblicke, als es sich um die wichtigste Abstimmung handelte, den Saal verlassen hat“. Der Vorsitzende versuchte, Simson durch die Bemerkung zu vertheidigen, daß man doch nicht behaupten könne, er sei der Abstimmung aus dem Wege gegangen, ihm möge wohl augenblicklich unwohl geworden sein. Die Versammlung schien indessen diese Entschuldigung nicht gelten lassen zu wollen, denn bei der endlichen Abstimmung gaben von den 27, sage siebenundzwanzig anwesenden liberalen Wählern des Wahlkreises Königsberg-Fischhausen 22 ihre Stimmen Sembritzky; Simson erhielt 3, Forckenbeck und Bender je eine Stimme. Wir Paar anwesenden Königsberger enthielten uns natürlich der Abstimmung. — Diese großartige und sicher folgenschwere Versammlung hatte doch zwei Stunden gewährt.

Literarisches.

[Der Rückzug der Franzosen aus Rußland] aus dem Nachlasse des verstorbenen Generals v. Pfuel, herausgegeben von Dr. Fr. Förster, betitelt sich eine kleine Broschüre, die in kräftigen markigen Zügen ein Bild von jener Unglücksepoche des Napoleonischen Gestirn giebt, wie es nur Jemand zu zeichnen vermag, der persönlich dem Erbleichen seiner Strahlen beigewohnt. Pfuel brachte die von ihm in Wilna am 10. Dezember 1812 vollendete Handschrift druckfertig nach Berlin, wo dieselbe im folgenden Jahre im Druck erschien. In drastischer Weise wird die Verwegenheit des Corsen gezeichnet, welcher den Coloß Rußland zu zerschmettern beabsichtigte. Aber alle seine Hoffnungen erwiesen sich als eitle Probleme. Die Fackel des brennenden Moskau leuchtete dem stolzen Heere auf seinem Unglückszuge heim, unter der fortwährenden Verfolgung der Kosaken. Napoleon selbst fuhr der Vorsicht halber im Wagen des Marschall Berthier, dessen Fenster blind waren, während der seinige unter starker Escorte leer folgte. Eine schreckliche Verheerung fand in den französischen Heersäulen Statt. Nach amtlichen Berichten wurden allein in dem Gouvernement Minks bis zum 15. Januar 1813, 18,709 Menschenleichen, 2764 Pferdeleichen, an der Beresina, 13,106 Menschen- und 27,316 Pferdeleichen verbrannt. Der Totalverlust des französischen Heeres betrug die unerhörte Summe von 213,416 Menschen und 95,816 Pferden. Napoleon selbst nannte die im Wasser der Beresina mit dem Tode Ringenden scherzhaft crapauds (Kröten). Das Heer war in so furchtbarer Weise decimirt, wie in der Geschichte jedes analoge Beispiel fehlt. Von der alten Garde kehrten nur 600 Mann zu Fuß und 800 zu Pferde, vom 1., 2., 3., 4. und 9. Armeecorps nur 300 Mann zurück! während das Corps Wredes und Loisons noch 2300 Infanteristen und 200 Reiter zählte. Die schreckliche, Blut erstarrende Kälte äußerte eine so intensive Wirkung, daß der König von Neapel mit eigener Hand einen großen Theil seiner Equipage verbrannte und sein ganzes Silberservice den Flammen Preis gab, indem er das Feuer mit einem langen Stocke selbst schürte. Bei der ganzen Armee herrschte eine allgemeinr Pferdefleischdiät und alle Disci lin war völlig aufgelöst, keine Achtung galt mehr Seitens der niederen gegen die höheren Grade. Mit der eingerissenen Gleichheit ging die Gesetzeslosigkeit Hand in Hand und das Recht des Stärkeren war das allein güttige. Der französische Schatz erlitt durch eigene französische Traineurs die größte Einbuße. Jeder nahm, wo er was zu finden vermochte! ihn schreckte nicht die drohende Strafe des Gesetzes. Mit welcher Frechheit jene Diebstähle vorgenommen wurden, beweist der Umstand, daß auf dem Marsche von Smolensk nach Wilna von einer Summe von 5,209,245 Fr. 34 Ct. — 3,209,245 Fr. 34 Ct., auf dem Wege von Wilna bis Königsberg von 10,919,455 Fr. — 6,813,295 Fr. abhanden kamen, über deren Verschwinden ein tiefes Dunkel lagerte. Kurz, die uns von Pfuel gegebenen Schilderungen jenes Zuges grenzen an das Unglaubliche und doch ist Alles tiefe Wahrheit. Das Heftchen selbst enthätt außerdem noch einige Gedenknisse aus dem Leben des alten Pfuel, dessen tapfere Thaten die Muse Clio mit ihrem Griffel in die Annalen der Geschichte eingezeichnet hat. Auch einige heitere Episoden treten uns entgegen. So eilte der Oberst Pfuel mit seinen Begleitern sofort nach der Einnahme von Bremen in die Zelle der heiligen Rose, wo ihm eine Kiste von 25 Flaschen Rheinwein von den 5 Oxhoft verehrt wurden, die die Bremer Rathsherrn 1624 für 300 Thaler gekauft hatten. Nach Verlauf von 192 Jahren betrug demnach mit 10 Thlr. Aufgeld, Zinsen, Zinseszins eine $\frac{3}{4}$-Flasche: 21,790,480 Thlr., ein Römer 2,723,808 Thlr., ein Tropfen 2720 Thaler. — sie hatten also mit jedem Zuge mindestens eine Million vertilgt. In Paris vergalt Pfuel den Franzosen Gleiches mit Gleichem, die Zeit der Schlacht bei Jena war vorüber, wo Napoleon in Bezug auf die preußischen Generale spöttisch ausgerufen hatte: Les vieux Perruques, ils se tromperont furieusement, das ganze Artilleriemuseum wurde rein ausgeräumt, so daß die Direction, um der Gesuche Neugieriger um Eintrittskarten überhoben zu sein, an die Eingangspforte die Worte anbringen ließ: Le musée d'Artillerie n'existe plus. Kurz, Pfuel imponirte den Parisern derartig, daß man ihm mehr wie einmal die Erstickung einer im Entstehen begriffenen Volksbewegung im Keime verdankt.

Handel und Verkehr.

Liverpool (via Haag), 31. Juli. (Von Springmann u. Comp.)

Baumwolle: 8000 Ballen Umsatz. Ruhig aber fest.

Middling Amerikanische $10\frac{3}{8}$, middling Orleans $10\frac{5}{8}$, fair Dhollerah $8\frac{1}{2}$, good middling fair Dhollerah $7\frac{3}{4}$, Bengal $6\frac{3}{4}$, good fair Bengal $7\frac{1}{4}$, New Oomra $8\frac{1}{4}$. Pernam 11.

Paris, 31. Juli. Rüböl pr. Juli 97, 50, pr. August-September 97, 00, pr. September-Dezember 97, 00. Mehl pr. Juli 74, 50, pr. August-Sept 74, 00. Spiritus pr. Juli 64, 00.

Hamburg, 31. Juli. Getreidemarkt Weizen loco ruhig auf Termine weichend. Pr. August 5400 Pfund netto 157 Bankothaler Br., $156\frac{1}{2}$ Gd., pr. August-September $144\frac{1}{2}$ Br. $143\frac{1}{2}$ G., pr. Herbst 138 Br. 137 Gd., Roggen loco fest, auf Term. weichend. Pr. August 5000 Pfd. Brutto 113 Br., 112 Gd., pr. August-September $104\frac{1}{2}$ Br. $103\frac{1}{2}$ Gd., pr. Herbst 99 Br. 98 Gd. Hafer fest Gerste knapp. Oel unverändert. Kaffee und Zink leblos. — Regenwetter.

Antwerpen, 31. Juli. Petroleum raff., Type weiß, 43 Frcs. pr. 100 Ko.

Köln, 31. Juli. Wetter kalt und trübe. Weizen stille, loco 10, pr. Juli 8, 28, pr. November 7 $12\frac{1}{2}$. Roggen unverändert, loco 7, pr. Juli 6, 15, pr. November 5, 25. Rüböl behauptet, loco $13\frac{3}{10}$, pr. Oktober $13\frac{2}{10}$ Leinöl loco $13\frac{3}{10}$. Spiritus loco $24\frac{1}{2}$.

London, 31. Juli. Getreidemarkt. Weizenmarkt sehr ruhig, Frühjahrsgetreide sehr fest — Sehr schönes Wetter.

Zucker ruhig, Cochenille $1\frac{1}{2}$ Sh. niedriger, Reisladungen für den Kontinent gefragt.

Berlin, 31. Juli. (St.-Anz.) Weizen loco 84—98 Rt. nach Qualität, eine abgelaufene Anmeldung $95\frac{1}{2}$ Rt. bez. Lieferung pr. Juli 87—86 Rt. bez., Juli-August $79\frac{1}{2}$ Rt. bez., Sept.-Oktober 72 Rt. bez.

Roggen loco 65 — 72 Rt. nach Qualität gefordert, 77—79 ℔. 65—67 Rt. ab Boden bez., neuer 69—$71\frac{1}{2}$ Rt. ab Bahn bez., pr. Juli 67—63—$64\frac{1}{2}$—$62\frac{1}{2}$ Rt. bez., Juli-August $61\frac{3}{4}$ — $60\frac{3}{4}$ — 62 Rt. bez., September-Oktober $56\frac{1}{2}$ –56—$\frac{3}{4}$ Rt. bez. u. G., 57 Br., Okt.-November $54\frac{1}{2}$—54—$\frac{3}{4}$ Rt. bez., April-Mai $52\frac{1}{4}$—52—$\frac{1}{2}$ Rt. bezahlt.

Gerste, große und kleine, 46—53 Rt. pr 1750 ℔.

Hafer loco 32—36 Rt., böhm. 34—35 Rt. ab Bahn bez, pr. Juli $34\frac{7}{8}$ Rt. bez., Juli-August $31\frac{1}{2}$—32 Rt. bez., August-September 29 Rt. bez., September-Oktober $27\frac{1}{4}$ Rt. bez, Oktober-November $26\frac{1}{2}$ Rt. Br.

Erbsen, Kochwaare 62—68 Rt., Futterwaare 59—62 Rt.

Rüböl loco $11\frac{2}{3}$ Rt. Br., pr. Juli, Juli-August u August-September $11\frac{1}{12}$ Rt. bez., September-Oktob. $11\frac{7}{12}$ — $\frac{2}{3}$—$\frac{5}{8}$ Rt. bez. u. G., $\frac{2}{3}$ Br., Okt.-November $11\frac{5}{8}$—$\frac{2}{3}$ Rt. bez,

Spiritus loco ohne Faß $22\frac{1}{2}$ Rt. bz., pr. Juli, Juli-August u. August-September $21\frac{1}{4}$—$\frac{1}{6}$—$\frac{1}{4}$ Rt. bez., September-Oktober $20\frac{3}{4}$—$\frac{2}{3}$ Rt. bez. Oktober-November $18\frac{11}{24}$—$\frac{2}{3}$ Rt. bez.

Danzig, 1. August 1867. Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt 124/25—126 ℔. $102\frac{1}{2}$, $107\frac{1}{2}$—105, 110 Sgr. 127—129 ℔. $107\frac{1}{2}$, $112\frac{1}{2}$—110—115 Sgr., 130—131/2 ℔., fein $117\frac{1}{2}$, 120 Sgr. Weizen bunt, dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19—121/22 ℔., 85, 88—90, $92\frac{1}{2}$ Sgr. 122/23—124/5 ℔. $92\frac{1}{2}$, 95—95, $97\frac{1}{2}$ Sgr., 126—127 ℔. $97\frac{1}{2}$ 100—100, $102\frac{1}{2}$ Sgr. pr 85 ℔. preuß. pr Scheffel einzuwiegen.

Roggen, 120—122 ℔. 90—91 Sgr. pr $81\frac{5}{6}$ ℔. preuß. pr Schffl. einzuwiegen.

Gerste kl. Futter- fehlt, Gerste kl. Malz 101/102—104 ℔. 55, 56—58 Sgr. 106—108 ℔. 59, 60—61 Sgr. pr gemessenen Scheffel. — Gerste gr. Malz 105—107 ℔. fehlt. 109—112 ℔. $62\frac{1}{2}$—63 Sgr., 115 ℔. 64 Sgr. pr 72 ℔. pr Scheffel. einzuwiegen.

Hafer $42\frac{1}{2}$, 43—44, 45 Sgr. pr 50 ℔. pr Scheffel einzuwiegen.

Erbsen, weiße Koch-, $77\frac{1}{2}$, 80—$82\frac{1}{2}$, 85 Sgr., abfallende $67\frac{1}{2}$, 70 Sgr. pr 90 ℔. pr Scheffel.

Rübsen: 88, 90 — 92, 93 Sgr. pr 72 ℔. pr preuß. Schffl.

Für Weizen geringe Kauflust zu gestrigen Preisen. Umsatz 80 Last.

Bedungen wurde: für 122 ℔. fl. $632\frac{1}{2}$, gut- und hellbunbunt 125 ℔. fl. 660, 126 ℔. fl. 670 pr 5100 ℔. pr Last. —

Roggen 118/19 ℔. fl. 500, 121 ℔. fl. 540, 120/21 ℔., 121 ℔. fl. 546, Regulirungspreise: 122/23 ℔. fl. 580, 124 ℔. fl. 600 pr 4910 ℔. pr Last.

Rübsen weichend fl. 540, fl. 546, fl. 555 pr 4320 ℔. pr Last.

Spiritus ohne Geschäft.

Fascikel 113.

Eine Criminalgeschichte von Emil Gaboriau.

(Fortsetzung.)

Bester Bruder, dann ziehst Du nicht in Erwägung, daß die Frau, die Du einst geliebt, jetzt die Gattin eines Anderen und voraussetzlich Mutter ist. Wird sie auf eine Unterredung mit Dir eingehen? Weißt Du, ob Du nicht Kummer und Unglück über ihr Dasein verhängst, und ob Dein Schritt nicht für sie eine Reihe der betrübendsten Ereignisse heraufbeschwört?

Ich bin ein Thor, daß weiß ich, aber mein Wahnsinn ist mir lieb!

Gaston sagte das in einem Tone, daß Louis an der Unwiderruflichkeit seines Entschlusses nicht zweifeln konnte.

Dessenungeachtet änderte er nichts in seinem Benehmen. Er schien an nichts als an Ausflüge zu denken, in der That aber beschäftigte ihn nichts so sehr, wie die Ankunft der Post und der Briefe, die sie brachte. Er wußte genau, zu welcher Stunde der Briefträger vorüberkam, und befand sich dann zuverläßig im Hofe, um die Sendung, die er überbrachte zu übernehmen. Waren er und sein Bruder zufällig beide abwesend, so kannte er den Ort, an welchem die im Laufe des Tages angekommenen Briefe aufbewahrt wurden, und eilte hin.

In der That trug seine Wachsamkeit ihre Früchte. Schon am nächsten Sonntage gewahrte er unter den vom Briefträger zugestellten Briefen einen mit dem Poststempel von Beaucaire. Schleunigst schob er diesen in seine Tasche, und obgleich er eben im Begriffe stand, mit seinem Bruder auszureiten, fand er doch einen Vorwand, auf sein Zimmer zurückzukehren, da er völlig außer Stande war, seine Neugier zu bemeistern. Es war der erwartete Brief. Er trug die Unterschrift „Lafourcade". Er war drei Seiten lang und verbreitete sich über eine Menge schlechterdings gleichgiltige Nebenumstände. Von Valentine aber hieß es:

„Der Gatte des Fräuleins von La Verberie ist ein sehr angesehener Banquier, Namens André Fauvel. Ich habe nicht die Ehre, ihn zu kennen, gedenke ihn aber bei meiner nächsten Reise nach Paris aufzusuchen. Ich beschäftige mich mit einem Plane, der den Wohlstand unserer ganzen Gegend unendlich erhöhen müßte, und gedenke ihm diesen vorzulegen. Sollte er ihm gefallen, so will ich ihn ersuchen, denselben mit Capital zu unterstützen. Hoffentlich betrachten Sie es nicht als eine Unzukömmlichkeit, wenn ich mich bei diesem Anlasse zu meiner Empfehlung auf die Ehre Ihrer Bekanntschaft beziehe?"

Louis erbebte. Er fühlte, daß er einer unermeßlichen Gefahr entgangen.

Wäre dieser Brief in die Hände meines Bruders gelangt, sagte er bei sich, so bliebe mir wahrlich nichts übrig, als in aller Stille das Weite zu suchen.

Allein die Unterschlagung der Zuschrift aus Beaucaire konnte wahrlich sein Verderben nur aufschieben — es abzuwenden vermochte sie nicht. Wenn Gaston auf die Antwort auch noch acht Tage wartete, so schrieb er dann sicher wieder, und dann antwortete Lafourcade, tief erstaunt darüber, daß sein Brief verloren gegangen sein sollte, gewiß augenblicklich. Im besten Falle war also ein Aufschub von zwölf Tagen gewonnen. Nebstdem aber konnte Lafourcade seine Reise nach Paris bewerkstelligen, sich als einen Bekannten Gaston's des Marquis von Clameran, vorstellen, und das Verhängniß nahm seinen Lauf.

Inzwischen aber wurde Gaston wirklich von der höchsten Ungeduld ergriffen.

Kommst Du? rief er seinem Bruder zu.

Ich bin schon auf dem Wege! antwortete Louis.

Und in der That eilte er hinab, nachdem er Lafourcade's Brief in ein geheimes Fach seines Reisekoffers gesteckt hatte. Von diesem Augenblicke an war er entschlossen, bei seinem Bruder eine Anleihe zu machen. Wenn er auf diesem Wege zu einer hübschen Summe Geldes gelangte, welche den Betrag, in dessen Besitz er sich befand, ansehnlich ergänzte, so konnte er nach Amerika reisen und dann mochte sich Raoul aus dem Handel ziehen, wie es eben anging. Freilich blickte er mit einem Gefühle von Bitterkeit auf das Scheitern seines schönsten Planes hin, den er je entworfen. Aber ein weiser Mann lehnt sich nicht nutzlos gegen sein Schicksal auf, sondern zieht sich in der möglichst besten Weise und mit dem erreichbaren Nutzen zurück. Schon am nächsten Tage, als er Abends mit seinem Bruder zu Fuße von der Hammerschmiede in Oloron nach dem Herrenhause hinüberging, suchte er durch die Erzählung einer kleinen Geschichte die Auswirkung einer Anleihe von 200,000 Francs einzuleiten.

Sie schritten langsam und Arm in Arm dahin, bis sie ungefähr einen Kilometer von dem Hammerwerke entfernt waren, als ein junger Mann, gekleidet wie die Handwerker, die in Frankreich wandern, grüßend an ihnen vorüberkam. Die Begegnung dieses Menschen erschreckte Louis so heftig, daß es Gaston fühlte, wie sein Begleiter zusammenfuhr.

Was ist Dir? fragte er ganz erstaunt.

Nichts. Ich stieß mit dem Fuße an einen Stein, so daß es mich heftig schmerzte.

Er hatte gelogen, und seine bebende Stimme hätte es Gaston verrathen sollen. Der Grund seiner Aufregung aber lag darin, daß er in dem jungen Manne, der ihm begegnet war, Raoul v. Lagors erkannt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Am Sonnabend, den 3. August cr.
Vormittags 10 Uhr werden hinter der Reitbahn auf Langgarten Nr. 80 circa 18 zur Ausrangirung bestimmte Königliche Dienstpferde gegen gleich baare Zahlung meistbietend verkauft werden.

Danzig, den 22. Juli 1867.

Kommando des 1. Leib-Husaren-Regiments No. 1. [525]

Ein im Polizei- und Kassenfache routinirter langjähriger Beamter, im Besitze vorzüglicher Zeugnisse, der auch in der Landwirthschaft etwas bewandert ist und dem gute Empfehlungen zur Seite stehen, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle als Rechnungsführer, Aufseher oder Verwalter. — Gefällige Offerten werden sub. Litt. **K. erbeten.** [524]

Das Vacanzen-Anzeige-Blatt

enthält hunderte von wirklich offener Stellen für Kaufleute, Landwirthe, Forstbeamte, Lehrer, Gouvernanten, Techniker, Handwerker etc., Beamten aller Branchen und Chargen, welche ohne Commissionaire zu vergeben sind. Die Namen der Principale und Behörden sind stets angegeben, um sich direct bewerben zu können. Für jede mitgetheilte Stelle leistet die Direction Garantie. Das Abonnement beträgt für 5 Nummern 1 Thlr. und für 13 Nummern 2 Thlr. wofür das Blatt an jede aufgegebene Adresse alle Dienstage franco gesandt wird.

Prinzipale haben die Ankündigung offener Stellen gratis.

Bestellungen bitten wir an **Paul Callam's Zeitungs-Comtoir, Berlin, Niederwallstrasse 15,** zu richten. [526]

Thorner Pfefferkuchen nur von **G. Weese** in allen Sorten und Größen bis 3 tlr. pro St. Feinste Lebkuchen, Cathasinchen, Pfeffernüsse, wie auch Berl. u. Braunschw. Pfefferkuchen empfiehlt zur freundl. Abnahme höflichst [535]

A. Pegelow,
Gr. Krämer- u. Brodbänkeng.-Ecke.



Hôtel
Deutsches Haus,

Holzmarkt No. 12.

Einem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum empfehle in beliebigen kleinen Gebinden zu den billigsten Preisen nachstehende Biere, als:

Hofbräu-Exportbier u. Bock-, Wiener, Erlanger, Würzburger, Leitmeritzer, Dresdener Felsenkeller-, Lager u. Märzenbier.

[536] **Otto Grünenwald.**

Dr. Alberti's aromat. Schwefel-Seife,

in Original-Packeten à 2 St. 5 sgr., ist zu Waschungen und Bädern erfahrungsmäßig gegen der bekannten günstigen Wirkung des Schwe- als auf die Haut ein unzweifelhaft wirkungsvolles Hautverschönerungs-Mittel bei Skropheln, Flechten, sowie den verschiedenartigsten Haut- und Nerven-Krankheiten, wofür nicht nur Zeugnisse berühmtester Aerzte, als vielmehr auch die unausgesetzte Anwendung dieser Schwefel-Seife in verschiedenen Heilanstalten anerkennend sprechen.

Dr. v. Graefe's

nervenstärkende, den Haarwuchs befördernde

Eis-Pomade

nach der Original-Vorschrift des Geh. Ober-Medicinalraths 2c. Herrn Dr. v. Graefe bereitet, verleiht dem Haare Weichheit, Leichtigkeit und Glanz wirkt stärkend auf die Kopfnerven, verhindert das Ausfallen und befördert zuverlässig das Wachsthum des Haares, wenn sie nach der jedem Flacon beigegebenen Vorschrift angewandt wird.

Gebrauchsanweisung und Etiquette sind zum Schutze gegen mehrfache, das Publikum täuschende Nachahmungen mit meiner Firma versehen.

Eduard Nickel,
Hofl. S. K. H. des Prinzen Friedrich Karl v. Preußen, Berlin, Breite Str. 18.

Alleiniges Depot für Danzig bei

Albert Neumann,
[530] Langenmarkt 38.

Für Unterleibs-Bruchleidende.

Schon seit langen Jahren ist der Unterzeichnete im Besitze einer Bruchsalbe, die er in seiner Umgebung mit außerordentlichem Glück vielfach angewandt hat. Fortwährenden Aufmunterungen von Geheilten nachgebend, trete ich damit vor einen weiteren Wirkungskreis und empfehle dieses vorzügliche, durchaus keine schädlichen Stoffe enthaltende Mittel allen Bruchleidenden. Es ist einfach Morgens und Abends einzureiben und ist man bei Anwendung desselben keinerlei Unannehmlichkeiten ausgesetzt. Einzig zu beziehen in Töpfen zu $1\frac{1}{2}$ Thlr. preuß. Ct. oder $2\frac{1}{4}$ fl. österr. Whrg. beim Erfinder

Gottlieb Sturzenegger in **Herisau (Schweiz).**
NB. Nach Oesterreich kann keine Nachnahme stattfinden. (529)

Gegen alle catarrhalischen Hals- und Brust-Beschwerden, Husten, Heiserkeit 2c. giebt es nichts besseres als die

Stollwerckschen Brust-Bonbons.

Die zahlreichen ärztlichen Empfehlungen, so wie die zuerkannten Medaillen sind hiervon thatsächliche Beweise. — Obige rühmlichst bekannten Brust-Bonbons sind in Original-Paketen mit Gebrauchs-Anweisung à 4 Gr. stets vorräthig in **Danzig** bei Albert Neumann, Langenmarkt 38, und bei J. E. Gossing, Jopen- u. Portch.-Ecke u. **Carl Marzahn,** Langenmarkt 18, in **Behrent** bei J. Cohn; in **Carthaus** bei H. Rabow; in **Neustadt** bei H. Brandenburg. [527]

Pädagogium Ostrowo bei Filehne.

Entlassung mit Berechtigung zum einjährigen Dienst. Erziehung auf dem Lande unter steter Aufsicht. Jährl. Hon. 200 Thlr.

Im Anschluss: Vorbereitungs-Curse zum **Fähnrichs-Examen** in ländl. Stille. Pension 100 Thlr. quart. Prospecte gratis. [531]

Tapeten-Fabrik

von

A. Zolkowski,

8. Wollwebergasse 8.

Grösste Auswahl Tapeten, sowie passende Borden und Decorationen in allen Genres und Preisen von den billigsten bis zu den feinsten Luxus-Tapeten.

Proben nach Ausserhalb gratis.

[532]



Schwed.
Jagd-Stiefel-Schmiere

von

A. H. Säger

in Berlin, vorm. Stettin.

FÜR GEWERBLICHE LEISTUNGEN VERLIEHEN D. D. POMM. ÖKON. GES. 1857

Dieselbe wurde auf der Industrie-Ausstellung zu Stettin 1857 mit der **silbernen Preis-Medaille** gekrönt und wird seit Jahren von sämmtlichen Truppentheilen der Königl. Preuß. Armee mit den befriedigendsten Resultaten angewandt. Die Oberleder-Schmiere macht jedes Leder **weich,** geschmeidig und vollständig **wasserdicht,** verleiht demselben einen tiefschwarzen Glanz und kann mit gewöhnlicher guter Stiefelwichse wieder sofort spiegelblank gemacht werden.

Die Sohlen-Schmiere wird nur zu Sohlen angewandt. Beide Sorten sind stets vorräthig in Blechdosen à 5 bis 20 Sgr. in der alleinigen Niederlage für Danzig bei

ALBERT NEUMANN,

[533] **Langenmarkt 38, Ecke der Kürschnergasse.**

Heute Morgen, gegen 4 Uhr starb uns nach eintägigem Krankenlager unsere kleine, liebe Tochter **Felicitas** im Alter von fast acht Monaten.

Danzig, 1. August 1867.

[534] **Fr. Heyn jun.** und Frau.

Angemeldete Fremde vom 31. Juli 1867.

Englisches Haus. Die Herren: Pr. Lieut. und Rittergutsbesitzer Steffens u. Sohn a. Kleschkau, Frh. v. Finck a. Dresden, Kaufl. Oldemeyer a. Leipzig, Meyer a. Bremen, Thieme a. Berlin, Krüger u. Zeiser a. Königsberg.

Hotel du Nord. Herr Gutsbes. Runge a. Bromberg, Rittergutsbesitzerin Fr. v. Blankensee u. Sohn a. Ryben.

Walters Hotel. Die Herren: Appellationsgerichtsrath Baron v. Heyking a. Marienwerder, Gymnasiallehrer Büttner a. Insterburg, Hofbesitzer Oelrichs a. Gr. Mausdorf, Bürgermeister Kölling, Domainenrentmeister Krah Kaufl. Büttner u. Levonius a. Königsberg, Kroll u. Frau Arends a. Mühlhausen.

Hotel de Berlin. Die Herren: Gutsbesitzer Kranball a. Altona, Kaufl. Königsberger a. Leipzig, Zadeck a. Berlin, Müller a. Altenkundstadt, Rentier Glaser a. Elbing.

Hotel de Thorn. Die Herren: Baumstr. Pose u. Gem. u. Rentier Pose u. Gem. a. Berlin, Gutsb. v. Schierstedt u. Gem. a. Allrode, Wendtlandt u. Gem. a. Kl. Kelpin, Kaufl. Philippson a. Magdeburg, Fischer a. Nordhausen, Saling a. Breslau, Mandorf a. Hüttenrode.

Auf dem Heumarkte.
J. Tarwitt's
Großes mechanisch bewegliches Kunst- u. Schlachtentheater.

Täglich große Vorstellungen. [537]

Victoria-Theater in Danzig.

Freitag, 2. August.

Zweites Gastspiel des ersten Character-Komikers Herrn **August Weihrauch** aus Berlin: **Berliner Droschken-Kutscher,** Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 7 Bildern von August Weihrauch, Musik von Th. Hauptner.

[538] **L. Woelfer.**

Selonke's Etablissement.

Freitag, 2. August.

Großes Conzert und Auftreten sämmtlicher engagirten Künstler. [539]

Berliner Börse vom 31. Juli.

Wechsel-Course vom 30.

Amsterdam 250 fl. kurz	3	$142\frac{5}{8}$ bz
do. 2 Monat	3	$142\frac{1}{8}$ bz
Hamburg 300 Mark kurz	3	151 bz
do. 2 Monat	3	$150\frac{1}{2}$ bz
London 1 Lstrl. 3 Monat	$2\frac{1}{2}$	6. $22\frac{5}{8}$ bz
Paris 300 Fr. 2 Monat	$2\frac{1}{2}$	$80\frac{3}{4}$ bz
Wien 150 fl. 8 Tage	4	$79\frac{1}{2}$ bz
do. do. 2 Monat	4	79 bz
Augsburg 100 fl. 2 Monat	4	56. 22 bz
Frankfurt 100 fl. 2 Monat	3	56. 24 bz
Leipzig 100 Thlr. 8 Tage	5	$99\frac{5}{6}$ G
do. 3 Monat	5	$99\frac{5}{12}$ G
Petersburg 100 R. 3 Woch.	7	92 bz
do. do. 3 Monat	7	$91\frac{1}{4}$ G
Bremen 100 Thlr. 8 Tage	$3\frac{1}{2}$	$110\frac{3}{8}$ bz
Warschau 90 R. 8 Tage	6	83 bz

Preußische Fonds.

Anleihe von 1859	5	$102\frac{7}{8}$ bz
Freiw. Anleihe	$4\frac{1}{2}$	$97\frac{1}{2}$ bz
St.-A. von 54—55, 57	$4\frac{1}{2}$	$97\frac{1}{2}$ bz
do. von 56	$4\frac{1}{2}$	$97\frac{1}{2}$ bz
do. von 59	$4\frac{1}{2}$	$97\frac{1}{2}$ bz
do. von 64	$4\frac{1}{2}$	$97\frac{1}{2}$ bz
do. von 50—52	4	$89\frac{3}{8}$ bz
do. von 53	4	$89\frac{3}{8}$ bz
do. von 62	4	$89\frac{3}{8}$ bz
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$84\frac{1}{2}$ bz
Pr.-Anl. von 55 à 100	$3\frac{1}{2}$	122 bz
Kr.- und Nm. Sch.	$3\frac{1}{2}$	80 bz
Od.-Dchb.-Oblig.	$4\frac{1}{2}$	— —
Kur- u. Neum. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	78 bz
do. neue	4	$88\frac{3}{8}$ G
Ostpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$78\frac{7}{8}$ G
do. „	4	$84\frac{1}{2}$ G
do. „	$4\frac{1}{2}$	92 B
Pommersche „	$3\frac{1}{2}$	77 bz
do „	4	$87\frac{3}{4}$ G
Westpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$76\frac{5}{8}$ B
do. „	4	83 bz
do. neue	4	— —
do. do.	$4\frac{1}{2}$	— —
Preußische Rentenbriefe	4	$88\frac{3}{4}$ G

Gold- und Papiergeld.

Friedrichsd'or	$113\frac{7}{12}$ bz	Sovereigns	6.$22\frac{3}{4}$ bz
Gold-Kronen	9. $7\frac{3}{4}$ bz	Bank-Disconto	4 pCt.
Louisd'or	$111\frac{1}{4}$ G	Oesterr. Bankn.	$79\frac{3}{4}$ bz
Napoleonsd'or	5. $12\frac{1}{4}$ bz	Russische do.	$83\frac{1}{2}$ à $\frac{3}{8}$ bz
Impr. p. P. fein	464 bz		
Dollars	1. 12 G	Polnische do.	— —

Wechsel- und Fonds-Course.

Danzig, 1. August.

London 3 Monat Lstrl.	$202\frac{5}{8}$ B gem.
Hamburg kurz Bco. 300	$151\frac{3}{8}$ gem.
Amsterdam kurz Hfl. 250	$142\frac{1}{2}$ B
do. 2 Monat	$142\frac{1}{8}$ B
Westpr. Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$%	77 B
do. 4 „	$83\frac{1}{2}$ B
Danzig. Stadt-Obligationen	96 B

Eingesandt.

Die jungen Herren und Herren Jungen wenden ihre im Turnen erlangte Geschicklichkeit jetzt häufig zum Nachtheile der öffentlichen Anlagen an, indem sie an den Böschungen der Ufer und Wälle hinabrutschen und laufen. Ob sie dieses aus angeborenen Zerstörungstriebe thun oder um ihre Geschicklichkeit öffentlich zubeweisen bleibt sich hinsichts des Ergebnisses gleich, welches eine Zerstörung der öffentlichen Anlagen, namentlich der Hecken auf den innern Festungswällen zur Folge hat, indem die jungen Tagediebe ganze Rinnen ausrutschen und nicht allein den Rasen sondern auch Bäume und Sträucher zerstören. — [528]

Druck und Commissionsverlag von R. W. Wendt in Danzig.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.